



Daniela Hammer-Tugendhat, Wien:

**„Holländische Malerei – ein Abbild der Wirklichkeit?  
*Die Frau mit der Waage* von Jan Vermeer und *Die Frau vor dem Spiegel* von Frans van Mieris“**

Am 21.12.2009, entführte uns Daniela Hammer-Tugendhat, Professorin für Kunstgeschichte an der Universität für Angewandte Kunst (Wien), in die Wirklichkeit holländischer Malerei – und sie führte uns zu der Erkenntnis, dass diese Wirklichkeit entgegen dem ersten Augenschein mehr und anderes ist, als ein bloßes Abbild von Lebenswirklichkeiten im Holland des 17. Jahrhunderts.

Was der Betrachter an der holländischen Malerei zuerst erfasst, sind unglaublicher Detailreichtum und Genauigkeit, die diese Gemälde geradezu photographisch erscheinen lassen; Rezeption und Interpretation dieser Gemälde bleiben daher nach wie vor meist an der Bildoberfläche und reduzieren die Werke auf eine bloß mimetische, nachahmende Funktion. Dies geht soweit, dass beim von Hammer-Tugendhat vorgestellten „Die Frau vor dem Spiegel“ von Frans van Mieris (um 1670), die ganz offensichtliche Diskrepanz zwischen dargestellter Frau und deren Spiegelbild – eine optische Unmöglichkeit! – bisher nicht problematisiert wurde. Hammer-Tugendhat zeigte dagegen, dass eben in diesem Auseinandertreten von Bild und Spiegelbild der eigentliche Interpretationshorizont für dieses Bild zu suchen ist. Van Mieris reflektiert im wahrsten Sinne des Wortes die Bedingungen von Bildern, auch von mentalen Bildern und Vorstellungen, und verortet deren Bedeutung im betrachtenden Subjekt. Dies aber, gab Hammer-Tugendhat mehrmals zu bedenken, muss nicht von jedem zeitgenössischen Rezipienten gesehen und bedacht worden sein. Gemälde sind und waren auf ganz unterschiedliche Weise lesbar, und man wird auch beim Künstler selbst niemals das eine ausschließliche Motiv – und damit die eine alleingültige Interpretation – nachweisen können.

An das Beispiel von van Mieris schloss Hammer-Tugendhat eine ungemein anregende Tiefenanalyse von Jan Vermeers „Die Frau mit der Waage“ (um 1664). Auch hier begegnet ein Bild im Bild – eine im damaligen Verständnis altertümliche Darstellung des jüngsten Gerichts –, dazu ein Spiegel, der nichts als Licht zu reflektieren scheint, und ein Bildfokus, der die leere Wand indirekt zum Zentrum der Komposition macht. Was wägt die Frau mit der Waage? Nichts! Was man hier sehen kann – besser gesagt: sehen muss, denn kaum wird Vermeer dieses ausgeklügelte Spiel von Bildelementen, Licht und Farbe zufällig-unbewusst getrieben haben –, wurde bisher schlicht übersehen, scheint doch eine ganz klare Ikonografie vorzuliegen. Hammer-Tugendhat bettete dagegen das Gemälde ausgehend von diesen Auffälligkeiten (die eigentlich nur am Original entsprechend wahrgenommen werden können) ins kulturelle und geistige Umfeld der Entstehungszeit (Descartes, Spinoza) und kam so zu einer völlig neuen Sichtweise: Vermeer prüft mit diesem Gemälde das „Bild“ auf seine Möglichkeiten als Instrument der Wahrnehmung und stellt so die Frage nach der Funktionsweise von Bildern. Und Vermeer deutet damit an, dass die herkömmliche Weise der „Ein-Bild-ung“ unserer Vorstellungen und unserer Welt (repräsentiert durch das altertümliche, aus dem Bild und zugleich ins Bild gerückte Jüngste Gericht) nicht mehr funktioniert. Damit tritt ein neues Bewusstsein dessen zu Tage, wie sich Mensch und Bild verhalten: Menschen erscheinen als

semantisierende (Sinn und Bedeutung zuschreibende) Subjekte, die die Wirklichkeit nur in Bildern begreifen können, um deren Bedingtheiten sie wissen.

Der Vortrag präsentierte einzelne Ergebnisse der von Hammer-Tugendhat jüngst vorgelegten großen Untersuchung „Das Sichtbare und das Unsichtbare. Zur holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts“ (Böhlau Verlag, Köln-Wien 2009).

21.12.2009/rk



*von li: ao. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Daniela Hammer-Tugendhat, Univ.-Ass.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Johanna Schwanberg, Univ.-Prof.<sup>in</sup> DDr.<sup>in</sup> Monika Leisch-Kiesl, Hon.-Prof. HR Dr. Wilfried Lipp*

## **ao. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> phil. Daniela Hammer-Tugendhat**

### Kurzbiografie

Geb. 1946, Studium der Kunstgeschichte und Archäologie an den Universitäten Bern und Wien, Promotion 1975, Habilitation 1993. 1989-1992 Leiterin des Projekts "Bürgerliche Frauenkultur in Österreich im 19. Jahrhundert", 1993-2000 Mitglied der Kommission der interuniversitären Koordinationsstelle für Frauenforschung (ab 2000: Projektzentrum Frauen- und Geschlechterforschung, gebunden an die Universität Wien). Lehraufträge an den Universitäten Salzburg, Oldenburg, Basel (1995), Wien (1989, 1994/95), 1996/97 Gastprofessur am Kunsthistorischen Institut und Graduiertenkolleg der Universität Frankfurt a. M., Professorin an das Kunsthistorische Institut der Universität Frankfurt a. M. (1997), 1999 Ernennung zum Fellow des Zentrums zur Erforschung der Frühen Neuzeit der Universität Frankfurt a. M.; ao. Universitätsprofessorin für Kunstgeschichte an der Universität für angewandte Kunst Wien und Dozentin am Kunsthistorischen Institut der Universität Wien.

### Publikationen (Auswahl):

Das Sichtbare und das Unsichtbare. Zur holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, Köln (Böhlau Verlag) 2009; Herausgeberschaft: Gem. mit Reinhard Sieder und Franz X. Eder, Liebe: Diskurse und Praktiken. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 18. Jg., Heft 3, Wien 2007, Gem. mit Karl Brunner und Andrea Griesebner, Verkörperte Differenzen (kultur.wissenschaften Bd. 8. 3), Wien (Turia + Kant) 2004; daneben zahlreiche Beiträge in Zeitschriften, Sammelbänden und Ausstellungskatalogen. Redaktionsmitglied der Zeitschrift für Kulturwissenschaften (ZfK).

### Forschungsschwerpunkte:

Kunstgeschichte als Repräsentationstheorie mit kulturwissenschaftlicher Orientierung unter Einbeziehung gesellschaftskritischer, semiotisch und psychoanalytisch orientierter Theorien und Gender Studies, Malerei der Frühen Neuzeit (insbesondere niederländische Malerei des 16./17. Jhdts.), Text-Bild Verhältnis.